

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 14 (1919)
Heft: 1

Artikel: Der schlafende Riese
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus der Handelsschule kam und schon ganz nette Leistungen aufweisen kann: „Irl. Zda, so leid es mir tut, ich muß Ihnen kündigen, wir haben uns auf Minimallöhne verpflichtet, weniger wie 180 Fr. kann ich Ihnen nicht geben, das verdienen Sie aber noch nicht, dafür bekomme ich eine ältere Kraft, die doch schon mehr leistet wie Sie, jetzt gehen die Geschäfte überhaupt flau, wenig zu tun, Sie begreifen.“ Bevor sich die alleinstehende Waise Irl. Zda überhaupt fassen konnte, hat sie das Allerheiligste, das Privatkonto, wieder verlassen. Seither bemüht sie sich um eine Stelle, schreibt Offerten, sucht die Stellenvermittlungsbureaus auf mit negativem Erfolge, die Geschäfte gehen tatsächlich schlecht, man entläßt überall überflüssiges Personal. Weder ihr Chef, noch all die anderen gedenken der vielen Stunden unbezahlter Ueberzeitarbeit, welche die Angestellten geleistet haben. Beim ersten flauen Geschäftsgang wird den momentan überflüssigen Angestellten gekündigt.

Ultimo im Kaufhaus, Direktor Herr Tüchtig, fünf jüngere Verkäuferinnen haben die Kündigung erhalten, wenn man schon einen Minimallohn von 140 Fr. bezahlen muß, dann kann man ganz andere Ansprüche machen, zahlt 10 Fr. mehr und hat eine tüchtige Kraft mit mehrjähriger Praxis, übrigens gehen die Geschäfte schlecht, man kann Personal einsparen.

Die große Versicherungsgesellschaft X, welche je und je glänzende Geschäfte macht, Aktionäre bereichert, ohne daß diese einen Finger zu rühren brauchen, entläßt infolge der neuen vertraglichen Abmachungen mit ihren Angestellten, eine Reihe jüngerer Kräfte, die angeblich die hohen Minimallöhne nicht verdienen. Sie rentieren nicht mehr, der Vertrag wird eingehalten selbstverständlich, aber so, daß die Gesellschaft auf ihre Kosten kommt.

Verschiedene andere große Firmen kümmern sich überhaupt um nichts, sie sind die Herren im Hause, bezahlen die ihnen gut scheinenden Gehälter und lachen über die Abmachungen und Versprechungen der verschiedensten politischen Parteien. Das sind wenigstens die Ehrlicheren.

Jede Veränderung im Geschäftsleben hat der Arbeiter, der Angestellte in erster Linie zu spüren; geht das Geschäft nicht, muß man das tote Inventar behalten, wenn es auch einige Zeit wenig oder gar nicht rentiert. Im Gegenteil, es muß noch tüchtig geölt und gut behandelt werden; wir erinnern an Maschinen und sonstige Werkzeuge. Ganz anders mit dem lebendigen Inventar, das wird einfach abgeschoben, bei Hochkonjunktur unbezahlte Ueberzeitarbeit, bei flauem Geschäftsgang: Entlassung. So sieht die Angestellten- und Arbeiterfürsorge der Herren aus. Und immer noch gibt es einen schönen Teil Angestellte und Arbeiter, welche es nicht einsehen und finden, daß sie einen so netten Chef haben, aber, wenn das Geschäft doch nicht geht, kann er uns gewiß nicht behalten, so gerne er möchte.

Wir sind mitten in einer schweren Krise, besonders auch für kaufmännische Angestellte, einer Krise, die sich würdig an diejenige vom August 1914 anschließt. Werden die Angestellten wiederum so wenig gerüstet sein? Werden sie wiederum den Arbeitgebern Hunderttausende in Form von nicht bezahlten Löhnen schenken? Etwas anders ist es doch geworden, nicht nur, daß die Ersparnisse in der langen, dazwischen liegenden Leidenszeit aufgebraucht worden, hat man auch etwas zugelehrt, hat sich der Organisation angeschlossen, aber noch lange nicht alle; wie viele sind noch draußen, und glauben allein, als Outsider am ehesten zu ihrem Rechte zu kommen, was braucht es, um diese zu belehren?

Die Frage der Minimallöhne, der Rentabilität, der Krisen hat aber auch noch eine andere Seite und beleuchtet mit aller Deutlichkeit, daß die auf Gewinn und Privatbesitz aufgebaute Wirtschaftsordnung gar nicht imstande ist, diese Punkte auf eine für Angestellte, Beamte, selbstverständlich auch für Arbeiter befriedigende Art und Weise zu lösen. Die Lösung der Fragen, das Schaffen einer auskömmlichen

Existenz auch für jüngere Kräfte, auch für solche, bei denen sich nicht sofort die größte Rendite herauswirtschaften läßt, das Ueberdauern von sogenannten Krisen, bleibt einer sozialistischen, auf den Allgemeinbesitz aufgebauten Wirtschaftsordnung vorbehalten. Jener Wirtschaftsordnung, welche die Bolschewisten in Rußland einführen. R. B.

Der schlafende Riese.

Mir ist ein Riese wohl bewußt, der liegt und schläft gar feste, Drum wimmeln ihm auf Kopf und Brust zwerghafte, feste Gäste. Sie trappeln steif und wunderlich mit komischem Stolzieren, Sie machen Komplimente sich, respektvoll, mit Gantieren. Sie nehmen im geschloss'nen Mund ratschlagend ihre Sitz Und dreh'n im Püppchenball sich rund auf seiner Nasenspitze. Auf seinem Magen schmausen sie, wettrennen auf dem Bauche, Kurzum, als Herren haufen sie nach hergebrachtem Brauche. Drum bilden sie sich ein zuletzt, es sei ihm Pflicht, zu schlafen, Und woll'n ihn, wenn er die verlegt, mit Nadelstichen strafen. Drum bilden sie sich ein sogar, daß, ihnen ganz verliehen, Er da nur sei für ihrer Schar Respektzeremonien.

Gott schuf den großen Riesen bloß und hieß ihn liegen bleiben, Auf daß die Wichtlein so furios auf ihm ihr Wesen treiben. Doch schlief er nur nicht gar so schwer, ja stöhnt er nur im Träumen —

Sinunter purzelte das Heer mit lächerlichem Bäumen. Ihn an der Nase fikle ich, er hat noch nicht geschnoben. O, Riese, Riese, rüttle dich! Dann ist das Pad zerstoben. Wach auf, daß du den Unfug weißt! Leicht kannst du ihn verjagen. — Ich weiß auch, wie der Riese heißt; doch darf ich es nicht sagen. Gallet.

„Proletarische Lebensführung“.

Von Agnes Robmann.

Zur rechten Zeit ist es erschienen, das wertvolle Erziehungsbuch unserer Genossin Robmann. Wir können uns kein passenderes Weihnachtsgeschenk für unsere Frauen und Mütter denken, auch unsere Väter werden Freude, Genuß und Belehrung beim Lesen haben. In 29 kurzen Aufsätzen bearbeitet die Verfasserin — kein Schulmeister, aber eine aus Eignung und Freude am Beruf herausgewachsene oder soll man besser sagen in den Beruf hineingeborene Lehrerin — Erziehungsfragen, Schulfragen, häusliche Erziehung und anderes mehr. Greifen wir die Titel einiger dieser Besprechungen wahllos heraus: Revolution der Säuglinge; vom „Böhlma“ und anderer Polizeimoral; vom Rinderspielen und Spielzeug; die Rolle der Geschlechter; alte und neue Schule; Denunzianten, Schwabzäsen und Heimlichkeiten; sollen Kinder auch Zeitungen lesen? und als Schlußkapitel: Erziehungsideale.

Dieses Buch, das im Sinne und Geiste der sozialistischen Ideale und Ziele geschrieben ist, das mithelfen will, den Eltern, den Erziehern, seien es Lehrer oder Eltern, ihren sicher nicht leichten Beruf besser ausüben zu können, wurzelt im besten Sinne des Wortes im Bodenständigen. Ich finde, daß man gerade dem internationalen Gedanken, dem Gedanken der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse am besten gerecht wird und zur Durchführung verhilft, wenn man bei den eigenen bekannten Verhältnissen beginnt und von da ausgeht. Dieser Anforderung wird das Buch ganz besonders gerecht, es ist im besten Sinne des Wortes ein proletarisches Erziehungsbuch.

Wir haben ja schon Sozialisten, ich erinnere an Rätche Dunker, Schulze, Rühle, die sich mit Erziehungsfragen beschäftigen, sie haben Bücher geschrieben, die uns Freude machen, die wir gern zu Rate ziehen. Aber wir haben bis anhin kein schweizerisches Werk gehabt, das bei uns anknüpft, unsere Verhältnisse in Schule und Haus berücksichtigt. Gaben wir doch so manche der „Segnungen“, von denen die anderen, die sie noch nicht kennen, sich so viel versprechen, kennen und würdigen gelernt. Das Buch „Prole-